

”Trockene Flüsse sollen wiederbelebt werden“

Die Friedensnobelpreisträgerin Wangari Maathai über die Fortsetzung der Umweltbewegung mit politischen Mitteln

Interview: Alexander Mäder

Frau Maathai, wie hat sich der Nobelpreis auf Ihre Arbeit ausgewirkt?

Ich muss viel mehr reisen als bisher. Ich besuche viele Umweltorganisationen, informiere mich über ihre Arbeit und spreche ihnen Mut zu. Außerdem ist – vor allem in Kenia – das Interesse an meiner Arbeit in der Grüngürtelbewegung enorm gestiegen. Viele Menschen wollen mitmachen.

Haben Sie auch mehr Einfluss gewonnen?

Viele Menschen, die sich das bislang nicht vorstellen konnten, haben plötzlich bemerkt, dass die Umwelt wichtig genug ist, um die Aufmerksamkeit des Nobelpreiskomitees auf sich zu lenken. Das gibt mir nun die Möglichkeit, zu einem viel größeren Publikum zu sprechen als vorher.

Sie sind seit zwei Jahren Regierungsmitglied. Was sind Ihre Vorhaben?

Ich arbeite an einem Pilotprojekt, das schon seit vielen Jahren auf meiner Agenda steht. Mit Hilfe der Grüngürtelbewegung möchte ich die Aberdare Bergregion im Hochland Kenias wieder aufforsten. Von dort kommt das ganze Wasser für die Hauptstadt Nairobi. Außerdem speisen die Flüsse, die dort entspringen, Seen wie den Naivasha-See, der für viele Vögel und den Blumenanbau wichtig ist. Ich zahle den Frauen kleine Beträge für jeden einheimischen Baumsetzling, den sie pflanzen. So wird die Arbeit für sie zu einer Einkommensquelle.

Werden Sie von Ihren Kabinettskollegen unterstützt?

Ich hatte ursprünglich gehofft, dass die neue Regierung die Bedeutung des Projekts schneller erkennt als die alte. Das hat sie nicht getan. Ich versuche, die Kollegen zu erziehen, aber ich bin noch nicht am Ziel.

Was erhoffen Sie sich von dem Projekt?

Ich hoffe, dass sich der Wald günstig auf das Niederschlagsprofil auswirkt. Der Regen kann außerdem besser im Boden gespeichert werden, die Flüsse werden mehr Wasser führen. Vielleicht werden sogar trockene Flüsse wiederbelebt. Das dürfte der Landwirtschaft nützen, und mit der Wasserkraft lässt sich auch Strom erzeugen. Nicht zuletzt hoffe ich, dass viele Tierarten zurückkehren.

In welchen Zeiträumen denken Sie?

In zweieinhalb Jahren stellen wir uns zur Wiederwahl. Bis dahin will ich alle aufforstbaren Flächen wieder aufgeforstet haben.

Welche Hilfe wünschen Sie sich aus Deutschland?

Als G8-Staat sollte sich Deutschland weiter für einen Schuldenerlass einsetzen. Vierzig Prozent der Steuereinnahmen Kenias werden für den Schuldendienst aufgebraucht. Und natürlich hoffe ich, dass Deutschland weiterhin das Ziel anstrebt, die Entwicklungshilfe auf 0,7 Prozent des Bruttonationalprodukts zu erhöhen. Was die einzelnen Projekte angeht, hoffe ich auf die Unterstützung von Nichtregierungsorganisationen.

Sollte die Entwicklungshilfe an Bedingungen geknüpft sein?

Regierungen sollte man nicht bevormunden. Aber Bedingungen zu stellen war bislang ein notwendiges Übel, das auf schlechte Erfahrungen mit unverantwortlichen Regierungen zurückgeht. Ich bin sicher, dass es für afrikanische Regierungen einmal möglich sein wird zu sagen: Wir sind verantwortlich genug.

Wangari Maathai (65) studierte Biologie in den USA und Deutschland und promovierte 1971 in Kenias Hauptstadt Nairobi – als erste Frau in Ost- und Zentralafrika. Unter dem Despoten Daniel arap Moi wurde sie mehrfach inhaftiert und auch misshandelt. Sie lehrte Tieranatomie in Nairobi und zog ihre drei Kinder alleine groß.

1977 gründete Maathai die erste Umweltorganisation Kenias: die Grüngürtelbewegung (Green Belt Movement). Das Ziel der Organisation ist, Kenia wieder aufzuforsten, um so ökologischen Problemen wie der Landerosion entgegenzuwirken. Nach eigenen Angaben haben die Frauen der Organisation inzwischen 30 Millionen Bäume gepflanzt. Zahlreiche Preise wurden Maathai

verliehen. 1989 erhielt sie Prinzessin Dianas Auszeichnung als Frau des Jahres der Welt. Im Dezember 2004 wurde sie mit dem Friedensnobelpreis geehrt.

Seit zwei Jahren ist Maathai Vize-Umweltministerin Kenias. Seither versucht sie, ihre Kabinettskollegen zum Umdenken zu bewegen und hält sich mit kritischen Äußerungen etwas zurück. Ihr Vorzeigeprojekt ist die Aufforstung der Aberdare Bergregion nahe Nairobi.

Bei einem Besuch in Berlin hat Maathai für einen Schuldenerlass plädiert. Sie kam auf Einladung der Heinrich-Böll-Stiftung, die auch die Grüngürtelbewegung unterstützt. (Amd.)